

## Martin Üffing SVD

P. Dr. Martin Üffing SVD, geboren 1962, trat 1981 bei den Steyler Missionaren ein und wurde 1988 in Sankt Augustin zum Priester geweiht. 1992 erfolgte seine Promotion im Fach Missionswissenschaft an der Gregoriana in Rom. Von 1992 bis 2001 war er als Formator und Dozent auf den Philippinen tätig und seit 2001 ist er Ausbildungsleiter, Professor und Mitarbeiter im Missionswissenschaftlichen Institut der Steyler Missionare in Sankt Augustin.



Martin Üffing SVD

## Wie die Steyler Missionare Mission verstehen

In den letzten Jahrzehnten haben sich in Kirche und Welt gewaltige Veränderungen vollzogen, von denen auch Ordensgemeinschaften betroffen sind. Ebenso wie viele andere Orden sehen auch die Steyler Missionare (Gesellschaft des Göttlichen Wortes, SVD) sich heute den neuen Chancen und Herausforderungen gegenüber, die sich aus diesen Entwicklungen ergeben haben. Dies trifft insbesondere auf Europa zu, wo auch die SVD vor einer ganz neuen Situation stehen, die eng mit dem Paradigmenwechsel im Missionsverständnis zusammenhängt. „Viele Herausforderungen stehen uns bevor. In vielen Provinzen, Regionen, Missionen der Welt kann das, was mit viel Anstrengung errichtet wurde, wie z. B. die Infrastruktur von Schulen, Hochschulen, Universitäten und Krankenhäuser oder

Institute nicht länger von SVDs erhalten werden. Ein erster Blick auf viele Provinzen, Regionen und Missionen zeigt, dass viele Strukturen geschaffen wurden, für die wir keine Mitbrüder mehr haben, um sie weiterzuführen. Vor kurzem sagte uns ein SVD Bischof in einem privaten Gespräch, „große Strukturen und Institute halten uns von den Menschen fern und schotten uns ab, einen anderen, bibelgemäßerem Weg zu gehen. Sie errichten eine Komfortzone für unser Leben, so dass wir die Not der Menschen nicht mehr wahrnehmen“. Sollte das stimmen, dann müssen wir uns wirklich umstellen und einige alte Institutionen aufgeben, wie schmerzlich das auch sein mag.“<sup>1</sup>

Die Steyler Missionare sind ein missionierender Orden mit etwa 6000 Mitgliedern in ca. 70 Ländern. Von den Mit-

gliedern stammen ca. 55% aus Asien, ca. 29% aus Europa, ca. 11% aus Amerika und ca. 5% aus Afrika und Madagaskar. Eines der Kennzeichen nicht nur des Ordens als Ganzem, sondern auch der meisten Gemeinschaften der SVD ist Internationalität bzw. Interkulturalität. Das letzte Generalkapitel der SVD im Jahre 2012 stand unter dem Thema „Aus allen Nationen, Völkern und Sprachen: Interkulturelles Leben und interkulturelle Mission teilen“. Damit trug man sowohl der Wirklichkeit der SVD als internationaler Kongregation als auch dem Anspruch, dass die Mission der Gesellschaft in internationalen Teams durchgeführt wird, Rechnung. Der Formulierung des Themas des Kapitels und der Beschäftigung damit ging ein langer Prozess voraus, der an den vorausgehenden Generalkapiteln von 2000 und 2006 festgemacht werden kann.

Natürlich ergibt sich das Missionsverständnis der SVD nicht einfach aus Beschlüssen von Generalkapiteln. Unterschiedliche Faktoren sind bei jedem Versuch, dieses Verständnis zu umreißen, zu berücksichtigen:

- konkrete Situationen, in denen Steyler Missionare heute tätig sind und in der Vergangenheit tätig waren;
- das Verständnis von „Mission“ und „missionarisch“ in verschiedenen Kontexten;
- geographische Ausbreitung und personelle Zusammensetzung der Gemeinschaft;
- die internen Strukturen des Ordens;
- die Zeit der Gründung, das Gründungscharisma und das Wirken der Gründergeneration;
- Entwicklungen innerhalb des Ordens seit seiner Gründung;

- Ideen und Überlegungen von Kapiteln, aus Dokumenten, usw. sowie in verschiedenen Kontexten, die das Selbstverständnis als missionarischer Ordensgemeinschaft betreffen.

Für diesen Beitrag soll schwerpunktmäßig auf die Entwicklung seit dem Generalkapitel von 2000 eingegangen werden, da sich daraus ein Einblick in das Missionsverständnis der SVD ergeben wird. Doch zunächst ein kurzer Blick auf den Gründer.

### Zum Missionsverständnis Arnold Janssens in seiner Zeit

Es sei nur kurz auf das Verständnis des Gründers des Steyler Missionswerkes, Arnold Janssen (1837-1909) hingewiesen. Er wurde 1861 zum Priester geweiht und war dann bis zum Jahre 1873 als Lehrer in Bocholt tätig. 1865 lernte er das in Frankreich entstandene Gebetsapostolat kennen, dessen Beförderer und Verbreiter er im Jahre 1866 wurde. Beeinflusst vom Gebetsapostolat und vom „missionarischen Aufbruch“ im 19. Jahrhundert heißt Mission für Arnold Janssen, Menschen zu retten. Missionare sind so Gottes Mitarbeiter bei der Ausführung seines Willens „Menschen durch Menschen [zu] retten“ und „Nebenheiland des Weltheilandes“. Gott liebt die Menschen; daher will er, dass sie gerettet werden. An der Rettung der Menschen teilzunehmen verlangt daher auch von uns Liebe zu den Menschen, Nächstenliebe. Mitarbeiter Gottes zu sein heißt, mit Gott die Menschen zu lieben. Mission ist ein Werk der Nächstenliebe – denn was ist wichtiger als das ewige Heil der Menschen? Mission heißt, aus



Freundschaft mit Jesus, die Interessen seines Herzens, seinen Herzenswunsch, die Ehre Gottes und das Heil der Seelen, die Ausbreitung des Reiches Gottes zu unseren Interessen und zu unserem Herzenswunsch zu machen.

Sein Engagement für die Überwindung der Glaubensspaltung in Deutschland öffnete ihm den Blick für die Probleme der Weltkirche. Seine Absicht, die deutschsprachigen Katholiken am Missionswerk der Kirche zu beteiligen, führte am 8. September 1875 zur Gründung des ersten deutschen Missionshauses in dem niederländischen Dorf Steyl an der Maas. Eine Gründung auf deutschem Boden war wegen des damaligen Kulturkampfes nicht möglich.

Wenige Jahre nach der Gründung konnte er bereits 1879 die ersten Missionare nach China schicken. Sein Werk breitete sich schnell aus. Auf allen Erdteilen wurden Missions- und Arbeitsgebiete übernommen.

Für die damalige Zeit ungewöhnliche Ideen Arnold Janssens sind durch das Zweite Vatikanische Konzil bestätigt worden. Janssen hat dem Missionswerk neue Horizonte geöffnet. Er förderte die Exerzitienbewegung, wurde zum Vorläufer des katholischen Presseapostolates und trat als unermüdlicher Verfechter des Laienapostolates hervor.

### „Neues“ Verständnis von Mission

Seit der Gründungszeit hat sich nicht nur die Steyler Ordensfamilie entwickelt, sondern auch das Missionsverständnis der Kirche änderte sich. Deutlich kommt das beim Zweiten Vatikanischen Konzil zum Ausdruck.

Die veränderte Weltlage nach dem 2. Weltkrieg, das Konzil und die darauf folgenden Dokumente, sowie je eigene Entwicklungen in den verschiedenen Ortskirchen haben das Verständnis von Mission verändert und zu einem neuen missionarischen Paradigma geführt. Folgende Punkte markieren dieses neue Missionsverständnis:

- Der Übergang von einem geografischen Missionsverständnis zu einem Verständnis, das von „missionarischen Situationen“ spricht.
- Der Übergang von einem Verständnis, das sehr stark kirchenorientiert (bzw. ekklesiozentrisch) war, zu einem Missionsverständnis, das als Ziel der Mission die Verwirklichung des Reiches Gottes sieht.
- Der Übergang von missionarischen Aktivitäten, die vornehmlich auf den Sakramenten basierten, hin zu einem Verständnis missionarischer Aktivitäten, die sich zuerst an den Menschen, ihren Werten und Nöten im Lichte der biblischen Botschaft vom Reich Gottes orientieren (das schließt den Dialog mit Kulturen, Religionen und den Armen sowie den Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung ein).

Wir können so das Missionsverständnis seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil zusammenfassen:

- Der Ursprung von Mission ist das Handeln Gottes in der Welt („Missio Dei“).
- Das Ziel von Mission ist die Verwirklichung des Reiches Gottes.
- Verantwortliche für Mission sind alle Christinnen und Christen.
- Themen von Mission kommen aus der ganzen Wirklichkeit von Menschen und Welt.

- Die Methode der Mission ist der Dialog.
  - Die Motivation für Mission ist persönlicher Kontakt mit Jesus Christus.
- Darauf baute dann auch das postkonziliare Missionsverständnis der Steyler Missionare auf.

## SVD-Generalkapitel 2000

Das Schlussdokument des Kapitels aus dem Jahr 2000 war überschrieben mit: „Auf den Geist hören: Unsere missionarische Antwort heute“. Damals war es darum gegangen, den Kontext von Mission heute zu umreißen und unsere Berufung zur Mission als SVD sowie Elemente unserer missionarischen Antwort darzustellen.

Der „Kontext von Mission“, das sind eigentlich viele Kontexte, die sich aus Situationen in unserer Welt, unserer Kirche und unserer Ordensgemeinschaft ergeben. Dabei geht es nicht nur um die Beschreibung von Wandel und Veränderung, sondern auch um die Feststellung der Tatsache von Pluralität in allen drei Wirklichkeiten. Um dem Anliegen der Formulierung eines Verständnisses von Mission als Ordensgemeinschaft gerecht zu werden, ist es notwendig, diese Pluralität nicht nur wahrzunehmen, sondern ihr auch bei Antwortversuchen gerecht zu werden. In der Konsequenz ergibt sich daraus eine Differenzierung des Verständnisses von Mission: verschiedene „missionarische Situationen“ fordern zu ganz unterschiedlichen missionarischen Antworten heraus.

Auf der Grundlage des Heilswirkens des Dreieinigen Gottes und des „missio dei-Gedankens“ weiß sich die SVD vom Geist berufen, an der Sendung

der Kirche teilzunehmen. So heißt es: „Seit den Tagen des Stifters haben wir uns immer zur Teilnahme an der Sendung Jesu berufen gefühlt, das Reich der Liebe Gottes zu verkünden... Weil wir berufen sind, zu anderen Kulturen zu gehen... und das Charisma der Internationalität zu leben, besteht unser besonderes Zeugnis für das Reich Gottes darin, seinen universalen Charakter und seine Offenheit für die Vielfalt ins rechte Licht zu rücken. Unsere Identität als SVD wurzelt in der Berufung, für Gottes Liebe gerade dort Zeugnis abzulegen, wo ihr allumfassender Charakter nicht anerkannt und ihre Offenheit für die reiche Vielfalt der Völker nicht geschätzt wird“<sup>2</sup>.

Konkret bedeutet das, dass wir als SVD in internationalen/interkulturellen Gemeinschaften leben und in internationalen/interkulturellen Teams arbeiten. Diese Internationalität bzw. Interkulturalität wurde noch einmal in besonderer Weise beim Generalkapitel im Jahr 2012 thematisiert, gehört aber nach unserem Selbstverständnis zum Charisma des Ordens. So stellt Internationalität nicht nur ein wesentliches Merkmal unseres Lebens „ad intra“, sondern auch unserer Mission „ad extra“ dar. Daraus ergibt sich dann die Wertschätzung für die Vielfalt von Menschen, Kulturen, Religionen, Nationalitäten usw., die unser Handeln durchdringen soll.

Dieser Anspruch führte zum Nachdenken über unsere missionarische Berufung. „Am treffendsten,“ so heißt es, „... wird sie mit dem Wort ‚Dialog‘ oder, genauer, ‚prophetischer Dialog‘ definiert“<sup>3</sup>. Es geht um Menschen,

- die keiner Glaubensgemeinschaft angehören, und um die, die auf der Suche nach dem Glauben sind;



- um Menschen, die arm und an den Rand gedrängt sind;
- um Menschen verschiedener Kulturen;
- um Menschen unterschiedlicher Glaubenstraditionen und säkularer Ideologien.

Seit 2000 wurde in der SVD viel und kontrovers über den „prophetischen Dialog“ und seine Bedeutung nachgedacht. Geht es um ein abstraktes Konzept, pure Theorie, oder lässt sich die Idee wirklich in die missionarische Praxis umsetzen? Der prophetische Dialog soll nicht primär eine missionarische Strategie oder Missionsmethode umschreiben, sondern es geht vielmehr um eine grundlegende missionarische Haltung. Die Menschen, zu denen wir uns als SVD gesandt wissen sind vor allem diejenigen, die in den oben genannten vier Gruppen aufgeführt sind. Bei der Umsetzung handelt es sich nicht um etwas völlig neues – verschiedene Beispiele zeigen, dass Mission als prophetischer Dialog schon geschieht.

Im zweiten Teil der von „Steyl Medien“ produzierten Reihe „Grenzenlos“ wurde die Arbeit von Pater Heinz Kulüke auf den Philippinen präsentiert. „Das Elend jener, die ihre Kinder auf Müllhalden zur Welt bringen müssen, schockiert. Einziger Rettungsanker auf einer brennenden philippinischen Müllhalde ist der deutsche Priester Heinz Kulüke. Eigentlich ist er Professor für Philosophie an einer Universität – doch die Begegnung mit den Menschen auf dem Müll hat sein Leben verändert. „Grenzenlos“ hat Pater Kulüke auf den Philippinen begleitet und dokumentiert seinen Einsatz für die Ärmsten der Armen.“

Heinz Kulüke ist inzwischen der Generalsuperior der Steyler Missionare. Bei seinem Engagement unter Müllmen-

schen und Prostituierten in Cebu standen Menschen im Mittelpunkt. Menschen, die arm sind und am Rande der Gesellschaft leben. Diesen Menschen ist er begegnet, er hat sie langsam kennen gelernt, an ihrem Leben teilgenommen. In einem dialogischen Prozess ist gegenseitiges Verstehen gewachsen – den Müllmenschen und den Prostituierten wurde deutlich, dass der weiße Mann „anders“ ist als die meisten, denen sie begegneten und er, der deutsche Pater, spricht davon, dass seine Begegnungen mit den Menschen auf der Müllhalde für ihn zu einer Gotteserfahrung wurden. Auf seine Art legt er Zeugnis ab für das Reich Gottes, das universal ist und von dem niemand – wie sehr sie oder er auch am Rande der Gesellschaft leben mag – ausgeschlossen ist. Die Menschen spüren und erfahren etwas davon. Dieses Zeugnis für das Reich Gottes geschieht durch den prophetischen Dialog. *Dialog*, weil es in einem Prozess geschieht, in dem Respekt, Achtung, Liebe, Zuhören, voneinander lernen usw. eine Rolle spielen. Da kommt nicht der weiße Missionar, der – da er ja aus einem „besseren“ Teil der Welt kommt – schon alles weiß, Rezepte mitbringt und auf alle Fragen und Herausforderungen eine Antwort parat hält. Da ist jemand, der sich auf die Menschen einlässt, mit den Menschen lebt, keine Berührungsängste hat. Er fängt nicht gleich an zu predigen, aber nach einiger Zeit sind Worte auch gar nicht mehr so wichtig. Im Handeln ist eigentlich schon alles gesagt, das gesagt werden muss. Dennoch ist dieser Dialog *prophetisch*: er geschieht nicht von einer neutralen Position aus, sondern auf der Grundlage christlichen Glaubens und christlicher Überzeugungen. Und je weiter der ge-

meinsame Weg gegangen wird, umso deutlicher wird auch das Zeugnis: das Reich Gottes, durch den prophetischen Dialog, gekennzeichnet von den SVD-charakteristischen Dimensionen. „In den letzten zwanzig Jahren etwa haben wir Steyler unser Selbstverständnis zu vertiefen gesucht, wir haben die besonderen ‚Familienmerkmale‘ oder ‚Kennzeichen‘ von SVD-Leben und -Arbeit in den Blick genommen. Diese uns eigenen Kennzeichen können als Gaben des Geistes verstanden werden, die wir mit anderen teilen sollen. Es sind: Bibelapostolat, missionarische Bewusstseinsbildung, Gerechtigkeit-Frieden-Bewahrung der Schöpfung, und Kommunikation. Freilich sind diese Gaben nicht ausschließlich uns Steyler gegeben. Seit dem Vatikanum II hat die Kirche sich diesen Gebieten zugewandt. Auch andere Ordensgemeinschaften mögen in einer oder mehreren dieser Dimensionen einen Teil ihres Charismas sehen. Dennoch, diese vier Kennzeichen zusammen scheinen charakteristisch zu sein für unser Leben als ‚Gesellschafter des Wortes‘, und zeigen die uns eigenen Aspekte der Hingabe an die Mission auf.“<sup>4</sup>

## SVD-Generalkapitel 2006

Das Generalkapitel von 2006 ist eine erste Fortführung des Kapitels von 2000 und macht es sich zur Aufgabe, das Verständnis von Mission als prophetischem Dialog zu vertiefen und in eine existentielle Beziehung zur Identität der Steyler Missionare als Ordensleuten zu setzen. Deshalb ging es jetzt darum, den „Prophetischen Dialog [zu] leben“<sup>5</sup>. Man holt noch weiter aus, wenn es heißt: „Auf der Grundlage der Einsich-

ten der Generalkapitel von 1988 und 1994 (‚Hinübergehen‘ – passing-over, Mission als Dienst an der Communitio) hat das Generalkapitel 2000 drei Schlüsselkonzepte vorgestellt, um unser Denken anzuregen und unsere Praxis der Mission zu beleben. Diese Konzepte waren: Zeugnis für das Reich Gottes, Prophetischer Dialog und Charakteristische Dimensionen. Wenn wir unseren missionarischen Einsatz mit einer Reise vergleichen, könnten wir sagen, dass unser *Zeugnis für das Reich Gottes* mit dem Ziel der Reise zu tun hat; der *Prophetische Dialog* richtet den Blick auf unsere Mitreisenden und wie wir mit ihnen in Beziehung treten; die *Charakteristischen Dimensionen* deuten auf die Wege hin, denen wir folgen. Wir geben Zeugnis für das Reich Gottes durch den Prophetischen Dialog, gekennzeichnet durch die charakteristischen Dimensionen.“<sup>6</sup>.

„Sein Leben ist unser Leben.“ Jetzt wird im Licht des Prophetischen Dialogs versucht, ein neues Verständnis von fünf wichtigen Aspekten des Lebens als Missionare des Göttlichen Wortes zu gewinnen: Spiritualität, Gemeinschaft, Leitung, Finanzen, Formation. Die Darstellung jedes der fünf Aspekte des Lebens als Ordensleute und Missionare ist in drei Hauptpunkte gegliedert: *Klärung der Vision*, *Wahrnehmung der Realität* und *Schritte zur Erneuerung*. *Klärung der Vision* zielt darauf ab klarzustellen, unter welchem Blickwinkel die behandelte Thematik im Prophetischen Dialog – zusammen mit der Heiligen Schrift, den Konstitutionen und dem Leben in den Gelübden – gesehen werden soll. Die *Wahrnehmung der Realität* setzt mit einer Betrachtung von *Licht und Schatten* ein. Damit soll versucht werden,



bezüglich jeder einzelnen Thematik die „Zeichen der Zeit“ in der Gemeinschaft zu lesen. Danach werden die Ressourcen erkannt, indem in Kürze auf die Segnungen und Chancen, die im Ordensleben zur Verfügung stehen, hingewiesen wird. Der dritte Teil der Realität ist ein *Ruf zur Bekehrung*. Dort werden einige Felder des missionarischen Ordenslebens aufgezählt, wo Erneuerung gebraucht wird. Schließlich werden in *Schritten zur Erneuerung* einige konkrete Empfehlungen gemacht, die einige Aufgaben für die Gesellschaft bis zum nächsten Generalkapitel festsetzen... Erneuerung kann nur Wirklichkeit werden, wenn die Notwendigkeit für echte Bekehrung gesehen und sich zu konkretem Bemühen verpflichtet wird. Diese Schritte müssen den örtlichen Gegebenheiten angepasst sein und werden ein ehrliches Zusammenwirken aller erfordern.

Auch wenn bei diesem Generalkapitel die Ordensidentität der SVD im Mittelpunkt stand, wurde doch deutlich, dass für die Steyler Missionare eine sehr enge Verbindung von Ordensleben und Mission besteht. Missionarische Situationen und Kontexte, die Lebensrealitäten vor Ort, sollen auch die konkrete Art des Ordenslebens bestimmen bzw. als Kriterien zur Überprüfung desselben dienen.

## SVD-Generalkapitel 2012

Das Generalkapitel von 2012<sup>7</sup> bezieht sich auf die beiden vorhergehenden Kapitel (2000, 2006) und weist darauf hin, dass sie die theologischen, spirituellen und pastoralen Grundlagen dafür enthalten, wer zu sein und was zu tun die Mitglieder der SVD berufen sind.

Das Kapitel von 2012 will nun diese „Trilogie“ mit konkreten Richtlinien für die SVD für die nächsten sechs Jahre vollenden. Das Kapitel von 2000 hatte die missionarische Verpflichtung der SVD formuliert (Mission), das von 2006 das Selbstverständnis (Vision) und das letzte hat nun die Richtlinien, also einen Aktionsplan vorgestellt. Das Thema des Kapitels lautet: „Aus allen Nationen, Völkern und Sprachen: interkulturelles Leben und interkulturelle Mission teilen“. Die genannten Richtlinien sind jeweils vor Ort umzusetzen und werden zu verschiedenen, kontextabhängigen Ausprägungen oder Schwerpunkten führen. Betont wird die Notwendigkeit, nach Wegen der Zusammenarbeit mit anderen zu suchen: mit Lokalkirchen im Allgemeinen und mit allen (vor allem auch „Laien“), die sich „missionarisch“ engagieren.

Die Richtlinien betreffen sowohl die SVD Mission nach Außen (Ad Extra: Teilen der interkulturellen Mission), als auch die Aufgaben nach Innen (Ad Intra: Teilen des interkulturellen Lebens). Es genügt hier, auf einige ad extra Richtlinien hinzuweisen.

So heißt es zum Beispiel, dass „[wir] in unseren missionarischen Kontexten... auf jene, die Christus noch nicht kennen und auf jene, die den Glauben nicht mehr leben, ausgerichtet“ sind (#6). Hier geht es um Erst- und Neu-Evangelisierung, u.a. um „Mission ad gentes“ auch im Sinne von Redemptoris Missio (RM): „...Zunächst jene Situation, an die sich die Missionstätigkeit der Kirche wendet: an Völker, Menschengruppen, soziokulturelle Zusammenhänge, in denen Christus und sein Evangelium nicht bekannt sind oder in denen es an genügend reifen christlichen Gemeinden

fehlt, um den Glauben in ihrer eigenen Umgebung Fuß fassen zu lassen und anderen Menschengruppen verkünden zu können. Das ist die eigentliche Mission *ad gentes*:“ (RM 33) Die Steyler in verschiedenen Kontexten werden aufgefordert, spezifische Programme der Evangelisierung zu entwickeln, die auf Situationen in ihrem je besonderen missionarischen Kontext eingehen.

Der ökumenische und interreligiöse Dialog stellen eine Aufgabe dar, da die Interkulturalität zu einem tieferen Verständnis für den Anderen/das Andere aufruft. „Durch den ökumenischen und interreligiösen Dialog fördern wir den Respekt, die gegenseitige Annahme und wechselseitige Bereicherung“ (#8). Es geht darum, ökumenische und interreligiöse Dialogpartner zu identifizieren und nach Wegen zu suchen, die zu einem besseren Verständnis von und zu gemeinsamen Initiativen mit Menschen anderer Konfessionen oder religiöser Traditionen führen.

Weiter „stellen [wir] uns gegen jede Bedrohung des menschlichen Lebens“ als Zeichen des Einsatzes für eine Förderung der Kultur des Lebens (#10). „Weltweit erleben wir die Umformung in der Familienstruktur aufgrund von Migration und weiter reichenden kulturellen Veränderungen“ (#12). Familie und Jugend und aktuelle Herausforderungen (durch die Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologie, durch den Drogenmissbrauch, durch HIV/AIDS) an ihr Leben stellen neue pastorale Herausforderungen in unserer Missionsarbeit dar. Aufgrund der langen Tradition der SVD in Apostolaten unter indigenen Völkern, bei ethnischen Minderheiten und in multikulturellen Pfarreien soll

dieses Engagement vertieft werden. Es sollen Programme entwickelt werden um pastorale Antworten auf Herausforderungen zu finden, die sich aus der Realität dieser Gruppen von Menschen ergeben, kulturelle Identität soll unterstützt werden, „Interessenvertretung für das Recht auf Land, Gesundheitswesen, zweisprachige Ausbildung und Erziehung, Menschenrechte und gezielte Fördermaßnahmen“ sollen entwickelt werden.

„Die Mobilität der Menschen ist eines der Zeichen unserer Zeit. Als eine interkulturelle und internationale Ordensgemeinschaft beobachten wir das ansteigende Ausmaß von externen oder internen, freiwilligen oder erzwungenen Ortsveränderungen von Einzelnen und von Gruppen...“ stellen Herausforderungen zur Erarbeitung von Pastoral- und Sozialplänen dar (#18f). Der Einsatz für Versöhnung und Friedensarbeit, für soziale Gerechtigkeit und Armutsbekämpfung sowie die Bewahrung der Schöpfung werden auch in den Richtlinien genannt (#20ff). Es geht darum, interkulturelles Leben und interkulturelle Mission zu teilen. Die Verantwortung für die Umsetzung dieser Richtlinien ist jeweils den Provinzen, Regionen und Missionen innerhalb der SVD übergeben. Der ehemalige Generalsuperior P. Antonio Pernia schreibt: „Im Augenblick haben wir über 600 asiatische SVD-Missionare, die außerhalb ihres Landes in Europa, den USA, Lateinamerika, Afrika, Ozeanien und anderen Teilen Asiens arbeiten. Ähnlich, aber im kleineren Maßstab, arbeiten etwa 50 afrikanische SVD-Missionare außerhalb Afrikas und etwa dieselbe Anzahl lateinamerikanische SVD-Missionare außerhalb Lateinamerikas. Man



sollte bedenken, dass das nicht nur eine Frage der manchmal sogenannten ‚umgekehrten Mission‘ ist, d. h., Missionare aus den früheren Missionsgebieten gehen als Missionare nach Europa. Denn Missionare aus dem Süden gehen als Missionare nach Asien, Afrika und Lateinamerika. Deshalb sprechen wir heute auch von einer „Süd-Süd“-Mission, im Gegensatz zu der früheren Situation, als Mission weithin ein „Nord-Süd“-Phänomen war. Es ist also aus der ‚ordentlichen‘ Einbahn-Bewegung der Mission von Norden nach Süden – wie es scheint – eine ‚unordentliche‘ multi-direktionale oder sogar ‚chaotische‘ Bewegung aus allen Richtungen und in alle Richtungen geworden – Süd-Nord, Süd-Süd, Ost-West, Ost-Ost, Peripherie-Zentrum, Peripherie-Peripherie. Mit anderen Worten, die Kirche ist nicht mehr ordentlich aufgeteilt in die ‚missionarische Kirche‘ hier und die ‚Missionskirchen‘ dort. Gerade so wie die Welt nicht mehr ordentlich aufgeteilt ist in das Zentrum des Glaubens und in die Peripherie des Unglaubens, mit dem ‚Volk Gottes‘ hier und den ‚gentes‘ (oder den ‚heidnischen‘ Nationen) dort. Denn heute gibt es auch ‚gentes‘ hier und ‚Volk Gottes‘ dort. Heute sprechen wir von der Mission auf allen fünf Kontinenten. Mission ist multi-direktional geworden – eine Bewegung aus allen Richtungen und in alle Richtungen.“<sup>8</sup>

## Mission in Europa

Der Blick auf die Generalkapitel der SVD seit 2000 macht deutlich, dass das entwickelte Missions- und Selbstverständnis eine Unterscheidung zwischen sendenden und empfangenden Provinzen, wie sie während der ersten

100 Jahre der Existenz des Ordens eine Rolle spielte, heute nicht mehr aufrechterhalten werden kann. Alle Provinzen und Missionen der Steyler sind zugleich sendende und empfangende, und das hat vor allem die europäische Provinzen vor große Herausforderungen zum Umdenken und zu Neuorientierung gestellt. Bei einer Versammlung der europäischen SVD Provinziale in Donamon, Roscommon, in Irland im Jahre 1990<sup>9</sup> befasste man sich mit der Mission der SVD in Europa. Am 28.10.1990 wurde ein Konsensdokument verabschiedet, dessen Kernsatz lautet:

„Wir stimmen überein, dass Europa auch als ein Arbeitsfeld der SVD angesehen werden muss, ebenso wie die anderen Kontinente der Erde, entsprechend den Prioritäten des 13. Generalkapitels.“

Verschiedene Schritte zur Verwirklichung dieses Konsenses werden benannt, u. a.:

- Die Mitbrüder in aller Welt sollen über die Situation in Europa informiert werden, und es soll nachgewiesen werden, dass Europa ein lohnendes Arbeitsfeld für die SVD ist.
- Junge Mitbrüder aus anderen Kontinenten sollen eingeladen werden, in Europa zu arbeiten, und ihre Erstbestimmung für Europa erhalten.

Bei einem weiteren Treffen im italienischen Varone 1991 wurde u. a. festgestellt, dass der Satz von Europa als einem Arbeitsfeld „wie die anderen Kontinente“ einer weiteren Differenzierung bedürfe:

- Welche sind die missionarischen Situationen, für die wir uns entscheiden und für die wir Hilfe aus Übersee brauchen?
- Was können wir den Mitbrüdern hier an Gemeinschaftserfahrung bieten?

- Wie bereiten wir sie auf die Begegnung mit einer säkularisierten Welt vor, die ihnen von ihren Heimatkirchen her noch nicht vertraut ist?

In Europa liegt der Ursprung der Steyler Missionare; die europäischen Provinzen sind Träger einer langen Tradition. Aber die Steyler sind sich bewusst, dass Gott auch im heutigen Europa seinen Anruf an sie ergehen lässt und sie vor neue missionarische Herausforderungen stellt. Und die SVD in Europa hat realisiert, dass sie diese missionarischen Aufgaben nur mit der solidarischen Hilfe der gesamten Gesellschaft durchführen können.

Die wichtigste Aufgabe für einen Steyler Missionar im heutigen Europa ist der Kontakt mit den Menschen, um ihnen die Schönheit und Größe des Reiches Gottes zu offenbaren. Die der SVD anvertrauten Pfarreien müssen missionarisch geprägt sein. Die Steyler fühlen sich verpflichtet, sich den Migranten, den Ärmsten der Armen in Europa, zuzuwenden und mit anderen Religionen und Kulturen in Dialog zu treten. Dies ergibt sich aus dem eigenen missionarischen Charisma und die Tatsache, dass die SVD in multikulturellen Gemeinschaften lebt, ist dabei eine große Hilfe. Die osteuropäischen Provinzen haben naturgemäß besondere Kontakte mit der Orthodoxie, aber auch im Westen ist es möglich, Dialog zu pflegen, besonders mit Menschen, die durch die Säkularisierung des Lebens in Europa geprägt sind, und solchen, die nach einem Sinn für ihr Leben suchen.

Trotz aller Schwierigkeiten der heutigen Situation will und kann die Zone EU-ROPA sich nicht aufgeben. Wohl wird es von Jahr zu Jahr schwieriger, die nötigen Finanzmittel für die Missionsarbeit

in aller Welt einzusammeln. Die Missionssekretäre sind weiterhin bemüht, das missionarische Bewusstsein in den wohlhabenderen Kirchen Europas zu fördern.

Die europäischen Provinzen heißen heute Mitbrüder aus anderen Teilen der Welt willkommen. Junge Mitbrüder, die einen Teil ihrer Ausbildung in einem multikulturellen Umfeld absolvieren möchten, können dies in den Ausbildungshäusern tun. In vielen Provinzen gibt es auch die Möglichkeit für Praktika während der Ausbildungszeit. Es ist wichtig, Kontakte zwischen unterschiedlichen Völkern und Kulturen aufzubauen und zu unterhalten.

## Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.

Der Gründer der SVD kannte ein ganz anderes Europa. Im Gebetsapostolat jedoch fand der hl. Arnold Janssen schon damals reichlich Gelegenheit, sich auf die Suche nach den „verlorenen Schafen“ zu machen, von denen die Bibel spricht. Heute gibt es in Europa Millionen solcher verlorenen Schafe, Menschen, die sich der Kirche entfremdet haben und weder in ihrem Leben noch in ihrem Tod einen Sinn sehen können. Die kleinen Lebens- und Missionsgemeinschaften im Europa der Zukunft müssen Oasen sein für alle, die auf der Suche sind nach „dem Weg, der Wahrheit und dem Leben.“<sup>10</sup>

## Abschluss

Die Steyler Missionare haben den Veränderungsprozess im Verständnis von Mission mitgetragen und mit vollzogen. Die Ordensgemeinschaft wurde als „*Gesellschaft des Göttlichen Wortes*“ vom Hl. Arnold Janssen in der Hochblüte des Kolonialismus gegründet. „*Die Verkündigung der Frohbotschaft ist das erste und höchste Werk der Nächstenliebe*“, davon war er überzeugt und sandte Steyler Missionare und Steyler Missionsschwestern in alle Kontinente. Bis heute ist die Frohe Botschaft Jesu vom Reich Gottes das Zentrum aller missionarischen Bemühungen.

Aber das Verständnis und die Praxis von Mission haben sich verändert. Dabei ist es der SVD zu Gute gekommen, dass die internationale Gemeinschaft in allen Kontinenten Wurzeln geschlagen hat und dort heimisch geworden ist. Vor allem in Asien lernten die Mitglieder der Gesellschaft den respektvollen, ja ehrfürchtigen Dialog mit Jahrtausende alten anderen religiösen Traditionen. In Afrika und Ozeanien wurde man konfrontiert mit kulturellen Gegebenheiten, die eine tiefgreifende Inkulturation des Evangeliums verlangten. In Lateinamerika machten Steyler den Schrei unterdrückter Völker nach Menschenwürde und Befreiung zu ihrem eigenen Anliegen. In Westeuropa war der Orden zunehmend betroffen von der Entkirchlichung der Menschen, die einherging mit einer intensiven spirituellen Suche vieler Menschen.

Diese verschiedenen Kontexte halfen, den Weg der Mission zunehmend als einen „*prophetischen Dialog*“ zu begreifen mit Menschen anderer Religionen und Kulturen, mit Armen und Unterdrückten

sowie mit Suchenden. „*Prophetisch*“ ist der Dialog, weil die SVD sich aus der Perspektive der biblischen Offenbarung für den Aufbau des Reiches Gottes einsetzt. Dabei ist aber die Überzeugung, dass Gott immer schon am Wirken ist im Einsatz vieler Menschen und Gruppierungen und dass Mission – wie es das Konzil sagt – Mitarbeit an der Mission Gottes ist, die auch schon von Menschen anderer Kulturen und Religionen praktiziert wird. Dieses Verständnis von Mission wollen die Steyler Missionare aktiv in ihre Ortskirchen einbringen und in diesem der Kirche wesentlichen Bereich zur Klärung, zur Orientierung und zu neuer Motivation beitragen. So wollen die Steyler Missionare mitknüpfen an einem tragfähigen Netz des Lebens, der Hoffnung und der Zukunft, weil sie sich von der Liebe Christi gedrängt fühlen (vgl. 2 Kor 5,14).

So wird „Dialog“ als der Weg der Mission vorgeschlagen, weil das am ehesten dem Evangelium entspricht, ebenso wie dem heutigen Selbstverständnis der Menschen und den gesellschaftlichen Gegebenheiten. Dialog üben heißt Machtpositionen aufgeben, einander auf Augenhöhe begegnen, den Anderen in seinem Anderssein ernst nehmen und ihm/ihr wertschätzend begegnen. Es heißt, sich selbst aussetzen und in einen Veränderungsprozess hineingehen, so wie es uns Gott in Jesus Christus vorgelebt hat, der „*sich entäußerte*“ (Phil 2,7), um uns befreiend zu begegnen.<sup>11</sup>

All das ist dann immer neu im Hinausgehen zu und der Begegnung mit den Menschen in konkrete Praxis umzusetzen. Der erste Schritt der Mission besteht im Erlernen der Lebenssituationen von Menschen, zu denen Missionare sich gesandt wissen. Aber ganz gleich

wer diese Menschen sind – Menschen auf der Suche nach dem Glauben, oder Menschen, die arm und an den Rand gedrängt sind, Menschen verschiedener Kulturen oder unterschiedlicher Glaubenstraditionen – bleibt Mission nicht beim Kennenlernen stehen, sondern sucht immer neu nach Wegen, die Botschaft des Evangeliums Jesu Christi zu vermitteln und anzubieten.

.....

- 1 H. Kulüke und Leitungsteam, „Was will der Herr das wir tun sollen?“, in: Arnoldus Nota, November 2012, 2.
- 2 Im Dialog mit dem Wort [IDW] 1, Rom September 2000, 48.
- 3 IDW 1, 53; zum „Prophetischen Dialog“ siehe: OK 53 (2012, Heft 4), 412-422.

- 4 IDW 3, 2002, 8.
- 5 IDW 6, 2006.
- 6 IDW 6, 2006, 3.
- 7 IDW 11 (Dokumente des 17. Generalkapitels SVD 2012), September 2012, 16-29.
- 8 Komik und missionarische Gemeinschaft. „Mission als heilige Narrheit“, Ein Symposium zum 100. Todestag der hll. Arnold Janssen und Josef Freinademetz, 6. Dezember 2008, Collegio del Verbo Divino – Rom.
- 9 Vgl. Steyler Missionswissenschaftliches Institut, Das heutige Europa und die SVD, Sankt Augustin 2006, 11-29; Die Geschichte der SVD in Europa.
- 10 Vgl. SVD Mission, Rom 2006, 224.
- 11 Franz Helm SVD, in „bilum“ Heft Nr. 1, April 2009, 4f.



Wir schlagen „Dialog“  
als den Weg der Mission vor,  
weil das am ehesten  
dem Evangelium entspricht.

Martin Üffing SVD